

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin

Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Grötzsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Layout

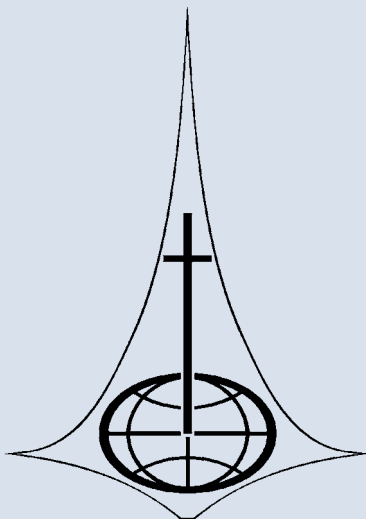
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

Janet Bond-Nash
jbn@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird
als Informationsdienst des Lutherischen
Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies
nicht besonders vermerkt ist, nicht die
Haltung oder Meinung des LWB oder
seiner Arbeitseinheiten wieder. Die in der
Lutherischen Welt-Information mit „LWI“
gekennzeichneten Beiträge können kostenlos
mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Wittenberg plant Luthergarten



In Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 soll am 31. Oktober 2008 die symbolische Grundsteinlegung für einen Luthergarten in der Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) erfolgen. Kirchen aus aller Welt sind eingeladen, eine Patenschaft für einen der 500 geplanten Bäume zu übernehmen. (Siehe Seite 3)

Foto oben: Präsentation des Projekts Luthergarten Mitte November in Genf. Von li. nach re.: DNK/LWB-Geschäftsführer Oberkirchenrat Norbert Denecke; Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar; Oberbürgermeister Eckhard Naumann aus der Lutherstadt Wittenberg; LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko; Pfr. Chandran P. Martin, Stellvertretender LWB-Generalsekretär; und LWB-Kommunikationsdirektorin Karin Achtelstetter. © LWB/D.-M. Grötzsch

Themen dieser Ausgabe

Ranghohe ReligionsvertreterInnen aus dem Heiligen Land bekennen sich zum Frieden.....3

Bischof Dr. Munib A. Younan von der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in
Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL)
gehörte zu einer Gruppe hochrangiger
ReligionsvertreterInnen aus Israel und
Palästina...

Sicherheitsprobleme im Osten des Tschad: LWB reduziert Aktivitäten.....8

Die Abteilung für Weltdienst (AWD) des
Lutherischen Weltbundes (LWB) hat ihre
humanitären Aktivitäten im Osten des Tschad
auf ein Minimum reduziert...

Rolle von leitenden Religionsvertre- terInnen im Kampf gegen den Klimawandel gewürdigt.....10

Der LWB hat an leitende ReligionsvertreterInnen
appelliert, ihrer Funktion gerecht zu werden,
dass „die Bereitschaft der Gesamtbevölkerung
und der politische Wille“ geschaffen würden, um
grundlegende Verhaltensänderungen im Blick
auf den Klimawandel zu erreichen...

FEATURE: „Sprungbrett ins Leben“ – Initiative zur HIV und AIDS- Prävention..... 14

Jekaterina Manko kommt aus einer
wohlhabenden Familie aus der Stadt Narva im
Nordosten Estlands...

Aus dem Inhalt

Communio

- 3 Wittenberg plant Luthergarten – interaktives Reformationsdenkmal aus Bäumen
- 4..... Ranghohe ReligionsvertreterInnen aus dem Heiligen Land bekennen sich zum Frieden
- 5 Streben nach christlicher Einheit am Wendepunkt
- 6 FEATURE: Wie kann die Kirche imperialistischen Machtstrukturen entgegenreten?

LWB-Sekretariat

- 8 Sicherheitsprobleme im Osten des Tschad: LWB reduziert Aktivitäten
- 9 LWB ruft israelische und palästinensische Führung zur Verwirklichung der Ziele von Annapolis auf
- 10..... Rolle von leitenden ReligionsvertreterInnen im Kampf gegen den Klimawandel gewürdigt

Features & Themen

- 11 Kampf gegen Stigmatisierung ist ein Beitrag für Gewissens- und Religionsfreiheit
- 14..... FEATURE: „Sprungbrett ins Leben“ – Initiative zur HIV und AIDS-Prävention

Kurznachrichten

- 2..... Messeret Lejebo Madebo leitet neues AWD-Programm im Sudan
- 10..... Abebe Yohannes Saketa aus Äthiopien neuer Mitarbeiter der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung
- 16..... An die AbonnentInnen der Lutherischen Welt-Information

Messeret Lejebo Madebo leitet neues AWD-Programm im Sudan

Dr. Messeret Lejebo Madebo ist zum ersten LWB/AWD-Vertreter im neu eingerichteten Länderprogramm Sudan ernannt worden. Der 47-Jährige mit äthiopischer und deutscher Staatsbürgerschaft hat seine neue Tätigkeit am 1. Oktober 2007 aufgenommen.

Zuvor war Lejebo eineinhalb Jahre lang Programmberater bei SudanAid, der Nothilfe- und Entwicklungsabteilung der sudanesischen katholischen Bischofskonferenz. Von 2003 bis 2005 arbeitete er bei einem Beratungsunternehmen in Ingelheim (Deutschland), wo er für die Bereiche Aus- und Weiterbildung sowie Programmentwicklung zuständig war.

Lejebo war 17 Jahre lang für die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (ÄEKMY) tätig, in seinen Zuständigkeitsbereich fielen Grundsatzfragen zu Nothilfe, Gemeinwesenentwicklung und Kapazitätsaufbau in Äthiopien. Von 1993 bis 2002 leitete er das Kapazitätsaufbaubüro der südäthiopischen Synode der ÄEKMY, 1991/92 war er mit der Programmkoordination betraut. Von 1985 bis 1987 war er als Programmreferent der Synode für Nothilfe in Awassa tätig, von 1979 bis 1983 war er als Projektmanager bei der südäthiopischen Synode zuständig für das landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungsprogramm Wondo-Genet. Von 1992 bis 2001 war Lejebo Mitglied des Exekutivkomitees der ÄEKMY.

Lejebo promovierte 1990 im Bereich Land- und Agrarsoziologie und Umweltmanagement an der Universität Giessen (Deutschland). 1985 erwarb er an der Universität Dublin (Irland) einen Master-Abschluss in agrarwissenschaftlicher Beratung und Weiterbildung. 1979 beendete er sein Bach-



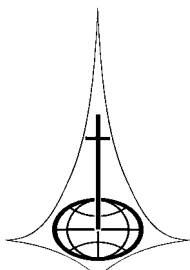
Dr. Messeret Lejebo Madebo.
© Privat

elorstudium in Agrarwissenschaften an der Universität Addis Abeba (Äthiopien).

Ursprünglich nahm LWB/AWD die Nothilfearbeit im Sudan während der Hungersnot Mitte der 1970er Jahre auf. Die Abteilung eröffnete Büros in Juba und Malakal, die logistische Unterstützung kam aus Nairobi (Kenia). In den 1980er Jahren musste der Weltdienst aus Sicherheitsgründen seine Niederlassung in Malakal räumen. 1986 zog er sich schliesslich ganz aus dem Sudan zurück. Der Abwurf von Nahrungsmitteln über Juba und dem Oberen Nil wurde, bis zur Einrichtung von Church Ecumenical Action in Sudan (CEAS – kirchliche

ökumenische Aktion im Sudan) im Jahr 1996, im Rahmen des Sudan Emergency Operations Consortium (SEOC) fortgesetzt. Seit seiner Gründung 1992 unterstützt das LWB/AWD-Kenienprogramm hauptsächlich Flüchtlinge aus dem Sudan im Flüchtlingslager Kakuma im Nordwesten Kenias. AWD-Uganda seinerseits ist seit 1995 für die Flüchtlinge in Adjumani (Norduganda) tätig. Erst 1997 nahm der Weltdienst aufgrund der mangelnden Ernährungssicherheit die unmittelbare Arbeit im Südsudan wieder auf.

Das AWD-Länderprogramm hat seinen Sitz in Torit, der Hauptstadt des Bundesstaates Equatoria. Hauptziel des Programms ist die Gewährleistung einer reibungslosen Integration der RückkehrerInnen in ihrer jeweiligen Heimatregion. Besondere Berücksichtigung finden dabei Wiederaufbau beziehungsweise Sanierung von Infrastruktur, Schaffung tragfähiger Lebensgrundlagen, Förderung von Frieden und Versöhnung, Geschlechterproblematik, Umweltschutz, HIV und AIDS sowie Kapazitätsaufbau in den Gemeinwesen.



Wittenberg plant Luthergarten – interaktives Reformationsdenkmal aus Bäumen

LWB-Generalsekretär Noko sagt Unterstützung weltweiter lutherischer Gemeinschaft zu

Wittenberg/Hannover (Deutschland)/Genf, 16. November 2007 – In Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 soll am 31. Oktober 2008 die symbolische Grundsteinlegung für einen Luthergarten in der Lutherstadt Wittenberg (Deutschland) erfolgen. Bei der Präsentation des engagierten Projektes am Freitag, 16. November, im Generalsekretariat des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Genf betonte der Oberbürgermeister der Lutherstadt Wittenberg, Eckhard Naumann, dass sich seine Stadt als ein Ort des lebendigen Prozesses sowie der Begegnung und der Kommunikation verstehe und im Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 auf die Weltöffentlichkeit zugehen wolle.



Aktueller Entwurf des Luthergartens in Wittenberg. © KLA milano-duisburg/www.kiparland.com

Als ein Symbol für die weltweite Ausstrahlung der Reformation sowie der Verbundenheit, Vernetzung und Versöhnung der christlichen Kirchen weltweit soll auf dem Wallgelände in Wittenberg (bisherige Bezeichnung: Andreasbreite) ein rund 230 Meter langer Luthergarten entstehen. Kirchen aus aller Welt seien eingeladen, eine Patenschaft für einen der 500 geplanten Bäume im Luthergarten zu übernehmen, betonte der Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des LWB (DNK/LWB), Oberkirchenrat Norbert Denecke aus Hannover (Deutschland). Eine Plakette am Baum werde diese Patenschaft dokumentieren.

Im Rahmen der Vorstellung des Projekts sagte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko die Unterstützung der weltweiten lutherischen Gemeinschaft zu. Der LWB sehe sich bei der Realisierung dieses Projektes in einer Führungsrolle. „Es ist wichtig, dass der Bürgermeister von Wittenberg und die Kirchen in Deutschland, die durch das Deutsche Nationalkomitee des LWB repräsentiert sind, ihren starken Wunsch zum Ausdruck ge-

bracht haben, die 500-Jahr-Feier des Thesenanschlags ökumenisch und international auszurichten. Der Besuch beim LWB und die Diskussionen über die Gestaltung der Feier zeugen von der Entschlossenheit, in Zukunft so integrativ wie möglich zu sein“, so Noko.

Im Zentrum ein Platz in Form der Lutherrose

Als zentrales Element des Luthergartens plant der international renommierte Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar (Mailand/Duisburg), der mit der Realisierung des Projektes beauftragt wurde, einen Platz in

Form der Lutherrose. Durch abwechselnde Pflasterung könne die Rose wiedergegeben werden. Gottesdienste im Freien und andere Veranstaltungen sind hier vorstellbar, so Kipar, der die Projektidee als Geschenk zur Verfügung stellt.

Um die Lutherrose sollen bis zum 31. Oktober 2017 500 Bäume in Form von Baumhainen und Baumfeldern in einem Oval angeordnet werden. Der Garten bilde dann ein Bindeglied zwischen Stadtzentrum und Fluss, wobei sich der Luthergarten Richtung Süden zur Elbe und damit sinnbildlich zur Welt hin öffne.

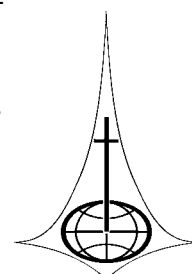
Geplant sei, in Wittenberg ein räumliches Dreiecksverhältnis aufzubauen zwischen Schlosskirche, Stadtkirche und Luthergarten,

wobei der Luthergarten Teil des öffentlichen grünen Rings um die Stadt werden soll. Neben dem Lutherhaus und dem Lutherdenkmal erhalte Wittenberg mit dem Luthergarten ein weiteres Luther-Symbol – in Form eines Aufenthaltsortes im Freien, der für jeden zugänglich sei.

Laut Landschaftsarchitekt Kipar stellen die geplanten 500 Bäume ein Zeichen dafür dar, dass das, was vor 500 Jahren von Wittenberg ausging, die Welt grundlegend verändert habe und dass diese Welt sich heute darauf zurückbesinne.

Weltweites ökumenisches Netz

Als Ansprechpartner für eine Baumpatenschaft kommen laut Denecke neben LWB-Mitgliedskirchen auch Kirchen der Anglikanischen Gemeinschaft, des Weltrates Methodistischer Kirchen und des Reformierten Weltbundes in Frage. Alle Kirchen beziehungsweise Diözesen seien im Blick, die von der lutherischen Reformation geprägt, geformt beziehungsweise nachhaltig beeinflusst worden



seien. Hierzu gehörten auch Diözesen der römisch-katholischen Kirche. Die Kirchen, die sich an dem Projekt beteiligten, würden gebeten, an einem für ihre Kirche zentralen Ort einen Baum mit entsprechendem Hinweis auf die Stadt der Reformation zu pflanzen. Auf diese Weise solle ein weltweites ökumenisches Netz gespannt werden, das die geistliche und theologische Verbundenheit in den zentralen Anliegen des christlichen Glaubens zum Ausdruck bringe. Es biete sich die Chance, dass mit dem Luthergarten ein interaktives Reformationsdenkmal aus Bäumen entstehe, so Denecke.

Die Bischofskonferenz und die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sowie das DNK lege grossen Wert darauf, dass das Reformationsjubiläum 2017 auf der einen Seite ein Fest der lutherischen Weltgemeinschaft sein solle und auf der anderen Seite eine ökumenische und globale Dimension und Ausrichtung haben solle, so Denecke. Gerade in diesem Kontext sei der LWB der natürliche Partner, der die Türen zu anderen weltweiten Gemeinschaft öffnen könne.

Wittenberg sagt Errichtung und Pflege zu
Oberbürgermeister Eckhard Naumann sagte in Genf zu, dass die Errichtung und Pflege des Luthergartens in den Verantwortungsbereich der Stadt falle, wobei die Bereitstellung der Bäume Aufgabe der Kirchen sei. Hinzu komme, dass sich die Lutherstadt Wittenberg um die Ausrichtung der Landesgartenschau im Jahr 2015 bewerben wolle, wobei der Luthergarten Teil der Gesamtkonzeption werden könnte.

Obwohl nur noch rund 20 Prozent der BewohnerInnen seiner Stadt einer Kirche oder Religionsgemeinschaft angehörten, beobachte er seit 1990 eine erstaun-



Pressegespräch im Ökumenischen Zentrum in Genf. Von li. nach re.: Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar; Oberbürgermeister Eckhard Naumann, Lutherstadt Wittenberg; LWI-Redakteur Dirk-Michael Gröttsch sowie DNK/LWB-Geschäftsführer Oberkirchenrat Norbert Denecke. © LWB/P. Mumia

liche Offenheit von nicht religiös gebundenen Menschen im Blick auf die internationale Bedeutung der Stadt als Ausgangspunkt der Reformation vor 500 Jahren. Vor diesem Hintergrund sieht Naumann auch das unformale positive Votum des Wittenberger Stadtrates zum Projekt Luthergarten. Weiterhin habe sich der Bauausschuss der Stadt Anfang November grundsätzlich hinter das Projekt Luthergarten gestellt. In der kommenden Woche erwarte er den formalen Beschluss des Stadtrates, diese Initiative zu unterstützen.

Bis 2008 soll ein innovatives Finanzierungskonzept erstellt werden, wobei laut Denecke durch die Übernahme von Baumpatenschaften keine finanziellen Probleme entstehen sollen. Es wäre auch möglich, die Kosten mit Hilfe von deutschen Kirchen, Gemeinden sowie Sponsoren abzudecken.

Weitere Informationen zum Luthergarten finden Sie unter: www.lutheranworld.org/Luthergarten.html

Ranghohe ReligionsvertreterInnen aus dem Heiligen Land bekennen sich zum Frieden

Vertrauen und Versöhnung in Israel und Palästina stärken

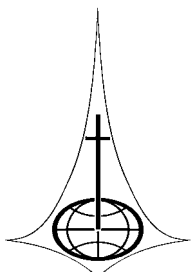
Washington (USA)/Genf, 16. November 2007 (LWI) – Bischof Dr. Munib A. Younan von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) gehörte zu einer Gruppe hochrangiger ReligionsvertreterInnen aus Israel und Palästina, die Anfang November in Washington D.C. (USA) neue Anstrengungen zur Eindämmung der Gewalt, zum Schutz der Heiligen Stätten und zur Eröffnung von Friedensgesprächen im Heiligen Land angekündigt haben.

Während ihrer Besuchsreise vom 5. bis 8. November trafen VertreterInnen des Rates religiöser Institutionen im Heiligen Land, dem christliche, jüdische und muslimische Organisationen angehören, mit VertreterInnen des US-Kongresses und Mitgliedern

der Regierung von US-Präsident George W. Bush zusammen, um mit ihnen über eine Unterstützung der Friedensinitiativen im Heiligen Land zu diskutieren.

„Ich bin zutiefst überzeugt, dass Extremismus nur durch prophetischen interreligiösen Dialog und Aufklärungsarbeit bekämpft werden kann“, erklärte Younan, der auch Vize-Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) für die Region Asien ist.

In einem von den Mitgliedern des interreligiösen Rates am 5. November veröffentlichten Kommuniqué wurde der Akzent auf vereinbarte Massnahmen zur Stärkung des Friedens im Heiligen Land gelegt. Dazu gehört, dass der Rat die religiöse Berichterstattung in den Medien verfolgt und Stellung bezieht, wenn eine



Religion diffamiert wird. Ferner engagiert er sich für den Schutz der Heiligen Stätten und den offenen Zugang aller Glaubensgemeinschaften zur Altstadt von Jerusalem. Er setzt sich auch aktiv dafür ein, dass Schulen und Medien bewusstseinsbildende Arbeit zur Stärkung der gegenseitigen Achtung und Akzeptanz leisten, und steht RegierungsvertreterInnen jederzeit für beratende Gespräche zur Verfügung.

„Die Religion ist heute Teil der Lösung, nicht Teil des Problems“, betonte Younan im Blick auf das auch von ihm mit unterzeichnete Kommuniqué. *(Den Wortlaut des Kommuniqués finden Sie in englischer Sprache auf der Webseite der ELKJHL unter: [www.elcjh.org/resources/statements/CouncilPublicStatement131007\(4\)\[1\].doc](http://www.elcjh.org/resources/statements/CouncilPublicStatement131007(4)[1].doc))*



Der palästinensische lutherische Bischof Dr. Munib A. Younan (3. von re.) sowie weitere Mitglieder der Gruppe hochrangiger ReligionsvertreterInnen aus Israel und Palästina während ihres Besuchs in Washington D.C. © A. Lynsen

Der Interreligiöse Rat erwuchs aus der Erklärung von Alexandria im Jahr 2002, in der leitende ReligionsvertreterInnen aus der Region sich verpflichtet hatten, „die Gewalt und das Blutvergiessen zu beenden, welche den Menschen (im Heiligen Land) das Recht auf Leben und Würde nehmen“. Der Rat ist eine der ersten Einrichtungen in der Region, die die drei abrahamitischen Religionen vertritt und eine Brücke zwischen dem israelischen und dem palästinensischen Volk bauen will.

„Als amerikanischer Kirchenvertreter begrüße ich die Gründung des Rates religiöser Institutionen im Heiligen Land und freue mich über den Besuch von dessen Vertretern und Vertreterinnen in den USA“, so LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika.

„Ich glaube, dass ihre Gespräche mit gewählten Volksvertretern und Volksvertreterinnen in Regierung und Kongress die Regierung der USA in ihrem Entschluss bestärken wird, eine konstruktive Rolle bei der Eröffnung von Friedensverhandlungen zwischen Israelis sowie Palästinensern und Palästinenserinnen – unter breiterer Beteiligung anderer nächstlicher Regierungen – zu spielen“, so Hanson, der an einigen Begegnungen des Rates teilgenommen hatte.

Die ReligionsvertreterInnen aus dem Heiligen Land besuchten die USA auf Einladung der Interreligiösen Initiative für Zusammenarbeit (IFCI).

(Nach ELKA News Service & ELKJHL News)

Streben nach christlicher Einheit am Wendepunkt

Engagierte ökumenische Arbeit der LutheranerInnen leistet wichtigen Beitrag zum globalen Prozess

Nairobi (Kenia)/Genf, 13. Dezember 2007 (LWI) – In der Abendandacht, die Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas, Präsidentin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (IELCH), auf der Tagung des Globalen Christlichen Forums (GCF) Anfang November hielt, stand eine Schale mit Wasserblumen im Mittelpunkt, die die Kontinente der Welt symbolisierten.

Die Leiterin der IELCH betete an jenem Abend für die Arbeit des Globalen Christlichen Forums (GCF), das vom 6. bis 9. November 2007 in Limuru in der Nähe von Nairobi (Kenia) tagte. An dem Forum, das sich selbst als repräsentativste Versammlung in der Geschichte des Christentums beschreibt, nahmen 245 VertreterInnen christlicher Gemeinschaften aus 72 Ländern und sechs Kontinenten unter dem Thema „Unser Weg mit Jesus Christus, dem Versöhner“ teil. Rojas gehörte zu der von Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko geleiteten neunköpfigen Delegation des Lutherischen Weltbundes (LWB).

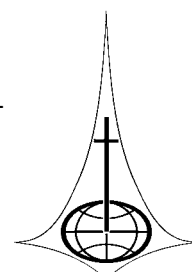
Sich überschneidende Gruppen von Evangelikalen, PfingstlerInnen und in Afrika entstandenen Kirchen kamen mit KatholikInnen, Orthodoxen und Mitglie-

dern der sogenannten „historischen protestantischen“ Kirchen, zu denen auch die Mitgliedskirchen des LWB zählen, in zum Teil offenen Begegnungen zusammen, in denen die TeilnehmerInnen ihre persönliche Begegnung mit Christus schilderten.

Gegenseitige Anerkennung

Einen Beitrag zu der besonderen Atmosphäre der Tagung leisteten die zahlreichen Gespräche und Diskussionen darüber, wie stereotype Vorstellungen überwunden werden konnten und Christi Gegenwart in vielen verschiedenen Situationen gelebter Glaubenstreue deutlich wurde. Laut einem Mitglied der LWB-Delegation herrschte in Limuru mehr als nur ein „Geist der Toleranz“, sondern eine „sehr offene Atmosphäre des Interesses“ am anderen und der Einsicht in „unsere gegenseitige Abhängigkeit“.

Einer der lutherischen Delegierten sprach auch von der Notwendigkeit, „in unserem Ringen um eigene Wege eines gehorsamen Christuszeugnisses in unserem jeweiligen Kontext“ zu einem tiefen Verständnis der vielen



Gemeinschaften zu gelangen, deren rapides Wachstum das Gesicht des weltweiten Christentums verändere.

Gleichzeitig stellte eine Reihe lutherischer Teilnehmenden auch fest, dass ehrliche Gespräche über trennende Fragen ebenfalls wesentliche Voraussetzung für ein Zusammenwachsen in gegenseitigem Respekt seien. Sie brachten ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass künftige GCF-Tagungen auch schwierige Themen wie das unterschiedliche Evangelisationsverständnis einschliessen würden – nicht mit dem Ziel, einen Konsens herzustellen oder eine gemeinsame Erklärung herauszugeben, sondern vielmehr, um zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zu gelangen.

Viel diskutiert wurde über die Zukunft des Forums auf regionaler und lokaler Ebene. Ein Ausschuss soll die Möglichkeit weiterer internationaler Veranstaltungen sondieren. In einer abschliessenden „Botschaft“ bekräftigten die Teilnehmenden die wichtige Rolle, die ein „offener Raum der Begegnung“ wie das Forum bei der Vertiefung gegenseitiger Achtung und der Antwort auf gemeinsame Herausforderungen spielen könne. (Siehe englischsprachige GCF-Botschaft im Format PDF unter: www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/2007pdfs/GCF_Message.pdf)

„Dies ist ein Forum, wie wir es erhofft und von Gott erbeten haben, ohne zu wissen, was daraus werden würde“, erklärte LWB-Generalsekretär Noko. Er bezeichnete das Ergebnis des GCF als historisch bedeutsam und als Wendepunkt im Streben nach christlicher Einheit. „Ich habe keinen Zweifel daran, dass dies positive Auswirkungen auf die Rezeption ökumenischer Vereinbarungen und auf die laufenden bilateralen Gespräche haben wird. Entscheidend wird sein, wie es nach dem Forum auf nationaler und regionaler Ebene weitergeht“, fügte er hinzu.

„Die Lutheraner und Lutheranerinnen leisten mit ihrer engagierten ökumenischen Zusammenarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften in aller Welt einen wichtigen Beitrag zum Forum“, betonte LWB-Delegationsmitglied Professorin Dr. Kathryn Johnson, die derzeit



Professorin Dr. Kathryn L. Johnson.
© LWB/H. Putsman

übergangsweise als Referentin im LWB-Büro für Ökumenische Angelegenheiten fungiert.

Die Vorbereitungsarbeiten für das GCF laufen seit den 1990er Jahren. Erklärtes Ziel des Forums ist es, „Christinnen und Christen und Kirchen aus sehr unterschiedlichen Traditionen, die wenig gemeinsam haben oder nie miteinander gesprochen haben, ins Gespräch miteinander zu bringen“. Bisher haben regionale Treffen in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika stattgefunden.

(Nach einem Bericht von Professorin Dr. Kathryn L. Johnson über das Globale Christliche Forum für die Lutherische Welt-Information. Zu den weiteren Mitgliedern der LWB-Delegation gehörten Bischöfin Jessica R. Crist aus den USA, Kirchenpräsident Pfr. Iteffa Gobena aus Äthiopien, Dr. Chiropafadzo Moyo aus Simbabwe, Bischof Dr. Bonar Napitupulu aus Indonesien, Prof. Dr. Joachim Track aus Deutschland sowie Erzbischof Anders H. Wejryd aus Schweden).

*Johnson, Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), ist seit Juli 2007 auf Interimbasis LWB-Referentin für Ökumenische Angelegenheiten.

Die Position des/der Assistierenden Generalsekretärs/in für Ökumenische Angelegenheiten ist seit dem Ausscheiden von Pfr. Sven Oppegaard (Norwegen), der die Stelle von 1997 bis Dezember 2006 innehatte, vakant.

Auf internationaler Ebene arbeitet Johnson in der Gemeinsamen lutherisch-reformierten Kommission mit und nimmt auf nationaler Ebene an den bilateralen Gesprächen zwischen der ELKA und der Vereinigten Methodistischen Kirche teil. In ihrem Heimatstaat Kentucky (USA) ist sie ebenfalls ökumenisch aktiv. Sie hat an vielen regionalen Dialogen teilgenommen und ist Präsidentin des Kirchenrates von Kentucky.

Seit 1984 lehrt Johnson am Louisville Presbyterian Theological Seminary in Louisville (Kentucky/USA), wo sie die Paul Tudor Jones-Stiftungsprofessur für Kirchengeschichte innehat. Sie hat in Kirchengeschichte an der Universität Yale (USA) promoviert und erwarb den Magister in Theologie an der Universität Cambridge (Grossbritannien).

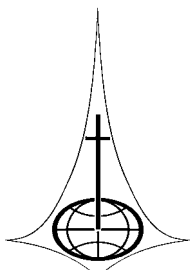
FEATURE: Wie kann die Kirche imperialistischen Machtstrukturen entgegentreten?

LWB-Veröffentlichung stellt theologische Überlegungen zum Widerstand gegen die Mächte des „Empire“ vor

San Diego (Kalifornien/USA)/Genf, 13. Dezember 2007 (LWI) – Ort und Gastgeber der Tagung waren ganz bewusst ausgewählt – eine Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) in der Innenstadt von San Diego (USA), umgeben von Hochhäusern, in denen Grosskonzerne ihren Sitz haben und die symbolisch

für die Mächte des „Empire“ stehen. Diese Gemeinde lädt regelmässig zu gemeinsamen Mahlzeiten ein, die von einem ehemals Obdachlosen für ältere, sozial schwache und obdachlose Menschen zubereitet werden.

Die Gruppe von sieben AutorInnen, die Beiträge zu einer jüngst veröffentlichten Publikation des Luthe-



rischen Weltbundes (LWB) verfasst haben, kam am 16. November in der First Lutheran Church in San Diego, der zweitgrößten Stadt Kaliforniens, zusammen. In dieser Metropole mit 1,3 Millionen EinwohnerInnen, in der Elektronik- und Rüstungskonzerne, Telekommunikationsunternehmen und Tourismusindustrie das Wirtschaftsleben bestimmen, spiegelt sich deutlich die Macht des militärisch-industriellen Komplexes wider.

Die ELKA-Gemeinde im Zentrum von San Diego blickt auf eine 115-jährige Geschichte zurück und ist bekannt für ihr soziales Engagement. Zu ihren diakonischen Diensten gehören kostenlose Mahlzeiten für Bedürftige und eine von Ehrenamtlichen betriebene medizinische und zahnmedizinische Ambulanz.

Nachdem die AutorInnen eine kurze Zusammenfassung der von ihnen verfassten Beiträge zur LWB-Publikation „Being the Church in the Midst of Empire: Trinitarian Reflections“ (Kirche sein inmitten imperialistischer Machtstrukturen: trinitarische Reflexionen) gegeben hatten, beschrieben die PfarrerInnen der lokalen Gemeinden sowie Bischof Murray Finck von der Pazifik-Synode der ELKA, warum diese Veröffentlichung für Geistliche – egal ob MilitärseelsorgerInnen oder PfarrerInnen, die unter armen ImmigrantInnen arbeiten, – so wichtig und dringlich sei.

Gloria Espeseth, Pfarrerin der Lutherischen Gethsemane-Kirche erklärte: „Zu unseren Gemeinden gehören sowohl Immigranten und Immigrantinnen ohne Papiere als auch Raketenbauer. Hier (in der Nähe der Grenze zu Mexiko) lösen Diskussionen über Immigration oft mehr Spannungen aus als Diskussionen über Sexualität.“

Relevanz der Theologie

„Ich bin sehr froh, dass der Lutherische Weltbund ein theologisches Buch zu diesem Thema veröffentlicht“, erklärte Pfr. George Johnson, pensionierter Pfarrer der ELKA aus San Marcos (Kalifornien/USA). „Ich habe versucht, Pfarrer und Pfarrerinnen davon zu überzeugen, dass sie imperialistische Machtstrukturen theologisch reflektieren müssen. Die Lutheraner und Lutheranerinnen lassen sich allzu oft von der Kultur vereinnahmen, in der sie leben.“ Deanna Thompson, eine der Autorinnen, fügte hinzu: „Es gibt aber immer einen theologischen Rest, der nicht vereinnahmt wird. Und zu diesem theologischen Rest müssen wir vordringen.“

Ein weiterer Autor, John Hoffmeyer, wies darauf hin, dass „die theologische Reflexion dazu beiträgt, die Unabhängigkeit der Kirche von Sonderinteressen zu bewahren. Die Theologie wirft eher Fragen auf, als dass sie zwangsläufig Antworten liefert“. Einer der PfarrerInnen erklärte, dass „mehr Predigten mit Fragen enden müssen“.

Die erst vor kurzem ordinierte ELKA-Pfarrerin Karla Jacobson, die sich in der Kampagne „Erlassjahr



Im Vorfeld der Tagung in San Diego trafen sich die AutorInnen der DTS-Publikation im Juni 2007 im Luther Seminary, St. Paul (Minnesota/USA). Von li. nach re.: John Hoffmeyer, Deanna Thompson and Joy Philip. © Luther Seminary/A. K. Schmitt

2000“ engagiert hatte, betonte, wie wichtig es sei, die ersten Schritte zu machen, um „voller Freude und Hoffnung“ Dinge zu ändern.

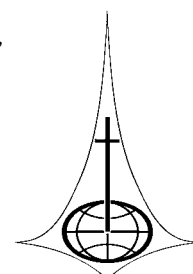
Die LWB-Veröffentlichung beschäftigt sich mit sieben Themen: Verflechtung imperialistischer Machtstrukturen mit unserer Geschichte und unserem Glauben; was und wo ist Kirche; Kriterien und Kraft unseres Bekenntnisses in der heutigen Zeit; trinitarisch begründeter Widerstand gegen das „Empire“; Theologie des Kreuzes; öffentlicher Auftrag der Kirche sowie Fundamentalismus und Demokratie.

„Es war sehr ermutigend zu hören, wie diese Gruppe von Pfarrern und Pfarrerinnen sich mit vielen der Aussagen in dem Buch identifiziert hat“, erklärte Pfarrerin Dr. Karen Bloomquist, Herausgeberin des Buches und Direktorin der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS). Die Gruppe kam im Vorfeld der Jahreskonferenz der „American Academy of Religion and Society of Biblical Literature“ in San Diego zusammen, die sich wiederholt mit der Frage imperialistischer Machtstrukturen beschäftigt hat, ohne jedoch auf deren Bedeutung für das Leben der Kirche einzugehen.

„Being the Church in the Midst of Empire: Trinitarian Reflections“ ist die erste Publikation, die die LWB/ATS in der Reihe „Theology in the Life of the Church“ (Theologie im Leben der Kirche) veröffentlicht. Sie ist für 18 US-Dollar entweder direkt bei ATS oder bei Lutheran University Press, P.O. Box 390759 Minneapolis, MN 55439 erhältlich.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die LWB-Abteilung für Theologie und Studien, 150 route de Ferney, Postfach 2100, CH-1211 Genf 2, Schweiz, Telefon: +41/22-791 6111, Fax +41/22-791 6629, E-Mail: Liesch@lutheranworld.org.

* Mit „Empire“ werden massive Machtkonzentrationen oder –netzwerke bezeichnet, die durch mächtige politische, wirtschaftliche und kulturelle Institutionen die von ihnen gewollte Ordnung durchsetzen und Kontrolle ausüben und dabei eine übermächtige, erdrückende Wirkung entfalten.



Sicherheitsprobleme im Osten des Tschad: LWB reduziert Aktivitäten

LWB/ACT engagiert sich weiterhin für humanitäre Hilfe

Koukou (Ost-Tschad)/Genf, 30. November 2007 (LWI) – Die Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat ihre humanitären Aktivitäten im Osten des Tschad auf ein Minimum reduziert, da sich in der Folge neuer Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen die Sicherheitslage verschlechtert hat.

Jaap Aantjes, der die Arbeit von LWB/AWD im Tschad leitet, berichtete Anfang der Woche, bei den lokalen Koordinationstreffen zur Sicherheitslage sei „eine wachsende Gefährdung humanitärer Organisationen in der Region“ festgestellt worden. Er äusserte Besorgnis darüber, dass „die Zusammenstösse zwischen Armee und Rebellen allgemein die Sicherheit beeinträchtigen und zum Bürgerkrieg führen könnten“.

Nach Medienberichten behaupten Regierung wie Rebellen gleichermaßen, eine grosse Zahl SoldatInnen und Rebellen seien bei den Zusammenstössen getötet worden, es liegen allerdings bisher keine zuverlässigen Zahlen vor.

Die Kämpfe nahe der Grenze zu Darfur im Westen des Sudan beenden einen einmonatigen Waffenstillstand und könnten auch die Entsendung von Friedenstruppen in die Region durch die Europäische Union verzögern, die ursprünglich im November beginnen sollte.

Seit August 2007 zeichnet LWB/AWD verantwortlich für die Arbeit im Osten des Tschad, die initiiert wurde, nachdem eine Delegation von ACT International (Action by Churches Together – Kirchen helfen gemeinsam) den Tschad bereist hatte, um die Situation im Land zu analysieren. Schwerpunktmässig gilt die



Esther Isaak (Mitte mit Basecap), Koordinatorin der LWB/AWD-Arbeit im Osten des Tschad, ermittelt den Umfang der notwendigen Unterstützung für das Lager Habile in Koukou.
© NCA/ACT International/B. Rödland

geleistete Hilfe Binnenvertriebenen sowie Personen, die vor der Gewalt fliehen mussten, die sich von Darfur im Westsudan aus über die Grenze in den Tschad hinein ausbreitete.

Aantjes betonte, LWB/ACT führe die Aktivitäten in geringem Umfang weiter und „engagiert sich trotz der Sicherheitslage nach wie vor für die Leistung humanitärer Hilfe“.

Der LWB gehört zu den Gründungsmitgliedern von ACT International, das in Genf angesiedelt ist.

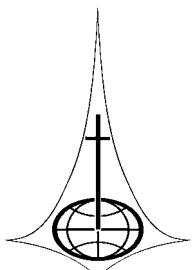
Im Gespräch mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) hob AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler hervor, der LWB hoffe auf ein Ende der Kämpfe, die das Leben Tausender Menschen, die bereits jetzt gefährdet seien, noch stärker bedrohten. „In der gegenwärtigen Situation wird es für uns sehr schwierig, Tausende Flüchtlinge und Binnenvertriebene zu versorgen, denen dringend der Zugang zu Wasser, Nahrungsmitteln, medizinischer Versorgung und Unterkünften ermöglicht werden muss.“

Hitzler stellte fest, die jüngsten Angriffe auf humanitäre Organisationen und ihr Personal sowie die verstärkten Kämpfe in der Region „haben uns gezwungen, unsere Aktivitäten auf ein Minimum zu reduzieren“.

Der AWD-Direktor bekräftigte die grosse Bereitschaft der Mitarbeitenden, Hilfe zu leisten und in einem sehr gefährlichen Umfeld gewisse Risiken einzugehen, stellte aber fest, es müssten Grenzen gesetzt werden. „Wir sind für unsere Mitarbeitenden und auch deren Sicherheit verantwortlich.“



Aufbau von Zelten als provisorische Unterkünfte im LWB/ACT-Lager in Koukou.
© NCA/ACT International/B. Rödland



Werden humanitäre Organisationen gezielt angegriffen und ihre Neutralität missachtet, haben wir die Pflicht, die Sicherheit der Mitarbeitenden ernsthaft zu prüfen“, so Hitzler weiter.

Der LWB werde, in Beratung mit anderen dort agierenden Organisationen, die Entwicklungen im Osten des Tschad kontinuierlich beobachten und dann über weitere Schritte entscheiden, erklärte der AWD-Direktor.

Die Abteilung für Weltdienst ist das international anerkannte Organ des LWB für humanitäre Hilfe und Entwicklungsarbeit. Sie arbeitet mit Ausgegrenzten und Benachteiligten überall dort, wo Menschen

besonderer Hilfe bedürfen oder chronische Notsituationen bestehen. Dabei ist die AWD eingebunden in weltweite Netzwerke unter Beteiligung ökumenischer, staatlicher und nichtstaatlicher Partner.

Die AWD ist verantwortlich für Programme in 36 Ländern in Afrika, Asien, Latein- und Mittelamerika sowie Europa. Ihre Anstrengungen gelten allen Leidenden, ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit, ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer Staatsangehörigkeit oder ihrer politischen Überzeugungen.

Sie können die Arbeit des LWB auch online durch eine Spende unterstützen. Hierzu nutzen Sie unser Spendenportal unter: <http://donations.lutheranworld.org>

LWB ruft israelische und palästinensische Führung zur Verwirklichung der Ziele von Annapolis auf

LWB-Generalsekretär Noko befürwortet Zusammenarbeit mit regionaler interreligiöser Initiative

Genf, 5. Dezember 2007 (LWI) – Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Dr. Ishmael Noko, hat an den israelischen Premierminister Ehud Olmert und den Präsidenten der palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas, appelliert, ihr Ziel eines Friedensvertrags zwischen beiden Seiten mit der gebotenen Dringlichkeit zu verfolgen, so wie es auf der jüngsten Nahost-Friedenskonferenz in Annapolis (Maryland/USA) vereinbart worden sei.

In seinen Schreiben an Olmert und Abbas erklärte Noko am 4. Dezember, der LWB und seine Mitgliedskirchen begrüßten „von ganzem Herzen ... die Wiederbelebung der Friedenshoffnungen für das Heilige Land“, die nach den von den USA begleiteten Friedensgesprächen am 27. November in Annapolis entstanden seien. „Wir appellieren mit allem Nachdruck an Sie, die Friedensgespräche mit der Dringlichkeit zu führen, zu der Sie sich in Annapolis verpflichtet haben, denn die Zeit arbeitet in diesem Fall nicht für den Frieden“, so Noko.

In Anlehnung an einen offenen Brief des palästinensischen lutherischen Bischofs Dr. Munib A. Younan im Vorfeld der Begegnung von Annapolis an die anwesenden führenden PolitikerInnen betonte Noko, die Kirchen seien „aufgerufen, ein Volk der Hoffnung zu sein und die Tasse nicht nur als halb voll [anstatt halb leer] anzusehen, sondern darüber hinaus die Verpflichtung einzugehen, alles dafür zu tun, damit die Tasse überläuft.“

Der LWB-Generalsekretär stellte fest, dass 2008 als Frist für den Abschluss der israelisch-palästinensischen Friedensverhandlungen zwar kurz und „unglaublich ehrgeizig, aber absolut notwendig“ sei. Er forderte beide Seiten nachdrücklich dazu auf, dringend Massnahmen zu ergreifen, um Brücken des Vertrauens zwischen beiden Gemeinschaften

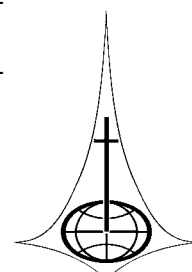
zu bauen, „damit ein Klima entsteht, in dem Frieden gedeihen kann“.

Noko versicherte, der LWB werde die Verhandlungen, die am 12. Dezember dieses Jahres beginnen sollen, „unablässig mit leidenschaftlichen Gebeten“ begleiten, und appellierte an Olmert und Abbas, ihrer Verantwortung beim Abschluss eines Friedensvertrags gerecht zu werden, der „alle ungelösten Fragen klärt und zwei Staaten – Israel und Palästina, die Seite an Seite in Frieden und Sicherheit leben, – sowie Frieden in Gerechtigkeit im Heiligen Land schafft.“

Er bekräftigte die Bereitschaft des LWB, mit anderen Glaubensgemeinschaften in der Region zusammenzuarbeiten, um „Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung entgegenzutreten“. Noko ermutigte den israelischen Premierminister und den Palästinenserpräsidenten, die Möglichkeiten, die der Rat religiöser Institutionen im Heiligen Land biete, zu nutzen. Die christlichen, jüdischen und muslimischen Verantwortlichen im Rat hätten sich zu ihrer Verantwortung bekannt, „den richtigen Weg zu finden, wie wir miteinander in Frieden leben können, statt uns gegenseitig zu bekämpfen und zu töten“, zitierte Noko aus dem Kommuniqué, das VertreterInnen des Rates zum Abschluss ihrer Besuchsreise nach Washington D. C. (USA) Anfang November veröffentlicht hatten.

Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) sowie LWB-Vizepräsident für die Region Asien, ist Mitglied des interreligiösen Rates.

Noko unterstrich die Bereitschaft des LWB, über seine Mitgliedskirche, die ELKJHL, und das Länderprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst in Jerusalem Basisgesundheits-, Ausbildungs- und humanitäre Programme in den besetzten palästinensischen Gebieten durchzuführen.



Rolle von leitenden ReligionsvertreterInnen im Kampf gegen den Klimawandel gewürdigt

LWB-Erklärung zur UN-Konferenz über Klimaänderungen in Indonesien

Genf, 5. Dezember 2007 (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat an leitende ReligionsvertreterInnen appelliert, ihrer entscheidenden Funktion gerecht zu werden, dass „die Bereitschaft der Gesamtbevölkerung und der politische Wille“ geschaffen würden, die erforderlich seien, um grundlegende Verhaltensänderungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel zu erreichen.

Aus Anlass der Konferenz der Vereinten Nationen über Klimaänderungen, die vom 3. bis 14. Dezember in Bali (Indonesien) stattfindet, betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko in einer heute abgegebenen Erklärung, die Dimensionen der Klimakrise überstiegen blasse Politik und erforderten ein „Engagement auf grundlegendster ethischer Ebene“.

An der UN-Klimakonferenz nehmen VertreterInnen von mehr als 180 Staaten sowie BeobachterInnen internationaler und nichtstaatlicher Organisationen teil. Sie soll in Verhandlungen über eine ab 2012, dem Jahr nach Ende der ersten Phase des Kyoto-Protokolls, gültige Vereinbarung zum Klimawandel münden. Diese erste Phase soll eine Verringerung der Treibhausgasemissionen herbeiführen, die für den Klimawandel verantwortlich sind.

Noko forderte die Konferenz in Bali dazu auf, konkrete Entscheidungen zu treffen in Richtung eines Konsenses über die notwendigen Schritte, einschliesslich „radikaler und weitreichender“ Massnahmen, damit den bereits laufenden Entwicklungen Einhalt geboten und sie umgekehrt werden können.

Er weist darauf hin, dass der Anstieg der durchschnittlichen globalen Oberflächentemperatur auf

weniger als 2 Grad Celsius verglichen mit dem vorindustriellen Temperaturniveau begrenzt werden könne, „allerdings nur, wenn der weltweite Ausstoss von Treibhausgasen, im Vergleich zu 1990, bis 2020 um mindestens 30 Prozent und bis 2050 um 80 Prozent gesenkt wird“.

Mit Bezug auf eine Erklärung des LWB aus Anlass der Verleihung des Friedensnobelpreises 2007 an den ehemaligen US-amerikanischen Vizepräsidenten Al Gore und die Zwischenstaatliche Sachverständigengruppe über Klimaänderungen (Inter-Governmental Panel on Climate Change, IPCC) betont Noko, dass es notwendig sei, die den Religionen gemeinsame Ehrfurcht vor der Schöpfung anzuerkennen als Grundlage zur interreligiösen Zusammenarbeit zum Schutz und Erhalt der Erde sowie für ein nachhaltiges Leben für alle Menschen.

Weiterhin unterstreicht Noko den Beitrag indigener Völker zum „Umgang mit und Leben in der Schöpfung Gottes“ und fordert dazu auf, deren ökologische Weisheit im Blick auf den Klimawandel und das nötige Umdenken zu berücksichtigen.

„Als weltweite Kirchengemeinschaft ... sind [wir] aufgerufen, gemeinschaftlich Massnahmen zu ergreifen, die dazu beitragen, die Folgen des Klimawandels insbesondere für die ärmsten und am stärksten betroffenen Gruppen zu mildern“, so Noko.

Der volle Wortlaut der LWB-Erklärung zum Klimawandel ist als PDF-Dokument auf der LWB-Webseite zugänglich unter: www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWF_Statement_on_Bali_Conference_DE.pdf

Abebe Yohannes Saketa aus Äthiopien neuer Mitarbeiter der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung

Mitte Oktober trat **Abebe Yohannes Saketa** aus Äthiopien seine Stelle als Referent für Personal- und Ausbildungsförderung in der Abteilung für Mission und Evangelisation (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) an. Der 54-Jährige kann auf fast 30-jährige Erfahrungen in der Bildungs- und Entwicklungsarbeit zurückblicken, die er hauptsächlich in seiner Heimatkirche, der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (ÄEKMY), gesammelt hat. Er tritt die Nachfolge von Kristin Roaldseth Moyer aus Norwegen an, die den LWB im Mai 2007 verliess.



Abebe Yohannes Saketa.
© LWB/H. Putsman

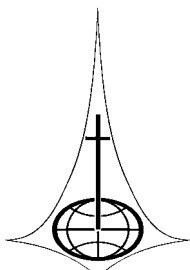
Vor seinem Wechsel zur LWB/AME fungierte Saketa 21 Jahre lang als Stellvertretender Generalsekretär der ÄEKMY und war in dieser Funktion zuständig für Planung, Koordinierung, Personal- und Ausbildungsförderung seiner Kirche. Bevor Saketa 1986 sein Amt im Hauptsitz der ÄEKMY antrat, leitete er vier Jahre lang die Lalo Aira-Ober-

schule in der Westsynode. 1971 trat er seine erste Stelle in der ÄEKMY an, wo er zunächst als Assistent des Leiters der Ausbildungsabteilung der Westsynode arbeitete, bis er 1973 seine wissenschaftliche Ausbildung fortsetzte.

Saketa war Vorsitzender eines gemeinsamen ÄEKMY/LWB-Management-Ausschusses, zu dessen wichtigster Aufgabe es gehörte, die integrierte ländliche Entwicklungsarbeit der Kirche wieder aufzubauen und weiterzuentwickeln. Von 1991 bis 1997 fungierte er als Berater des LWB-Rates im Programmausschuss für Kommunikationsdienste.

Saketa erwarb 1992 einen Master-Abschluss in Kommunikationswissenschaft vom Wheaton College in Wheaton (Illinois/USA) und 1982 einen Bachelor-Abschluss in Sozialwissenschaft und Geschichte von der Universität in Addis Abeba (Äthiopien).

Saketa ist verheiratet und hat einen Sohn.



Kampf gegen Stigmatisierung ist ein Beitrag für Gewissens- und Religionsfreiheit

Argentinische Regierung würdigt lutherischen Pfarrer für langjährige HIV und AIDS-Arbeit

Buenos Aires (Argentinien)/Genf, 30. November 2007 (LWI) – Der argentinische Pfarrer Lisandro Orlov ist für sein langjähriges Engagement für von HIV und AIDS betroffene Menschen ausgezeichnet worden. Der Staatssekretär für religiöse Angelegenheiten des argentinischen Außenministeriums, Botschafter Guillermo Oliveri, würdigte die Arbeit des 65-Jährigen sowie der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELU) am 22. November im Rahmen der Feierlichkeiten aus Anlass des 26. Jahrestags der Einführung des „Tages der Gewissensfreiheit und der religiösen Freiheit in der Republik Argentinien“.

Für Orlov, Koordinator für die Region Lateinamerika der weltweiten Kampagne des Lutherischen Weltbundes (LWB) gegen HIV und AIDS, ist die Auszeichnung ein Beleg dafür, dass das Engagement der IELU im Bereich HIV und AIDS nicht mehr als eine Aufgabe angesehen wird, „die dem Bereich des Gesundheitswesens zuzuordnen ist, sondern als ein Beitrag für die Gewissens- und Religionsfreiheit“. In einem Interview mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) betonte der Theologe, dass sowohl die argentinische Gesellschaft als auch die Regierung die Schwerpunktsetzung der Arbeit wahrgenommen hätten, die sich gegen Stigmatisierung und Diskriminierung richte.

„Unsere Arbeit wird als Vertiefung des demokratischen Systems und der Achtung des Pluralismus in all seinen Ausprägungen aufgefasst“, so Orlov, der seit 1986 eine ökumenische und solidarische Initiative der IELU für Menschen mit HIV und AIDS koordiniert und eine Einrichtung



Von li. nach re.: Pfr. Lisandro Orlov, Rolando Ortez Martinez, Natasha Jimenez, Xiomara Ponce und Miguel Rojas Campbell während der Eröffnung des fünften mittelamerikanischen Kongresses zu HIV und AIDS (CONCASIDA) vom 4. bis 9. November 2007 in Managua (Nicaragua). © Privat

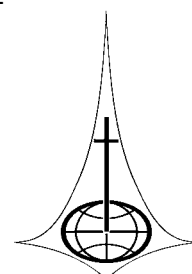
leitet, in der 15 Menschen leben, die von HIV und AIDS betroffen sind. Konzept der Einrichtung ist es, Betroffene in Krisensituationen für kurze Zeit aufzunehmen, um gemeinsam mit ihnen durch das Angebot von seelsorgerlicher, psychologischer, medizinischer sowie juristischer Beratung ein neues Lebenskonzept zu erarbeiten.

Die Auszeichnung durch die argentinische Regierung ist für Orlov auch eine Würdigung der LWB-Kampagne „Anteilnahme, Umkehr, Zuwendung: Kirchen reagieren auf die HIV/AIDS-Pandemie“ und eine Anerkennung für die lutherische Gemeinschaft, die von Anbeginn an diese innovative Initiative unterstützt hat. „Damit wird unsere Verpflichtung anerkannt, **GEMEINSCHAFT** herzustellen zu Personen und Gruppen, die schon vor und aufgrund der Epidemie unter Stigmatisierung litten. Es handelt sich zudem um eine Anerkennung des bekundeten Willens der lutherischen Gemeinschaft zur **UMKEHR**. Sie ging damit das Risiko ein, die Konsequenzen ihres ehrlichen und am Menschen orientierten Dialogs, ihre innere Verwandlung hinsichtlich ihres Seins, Denkens und Handelns, auf sich zu nehmen. Und schliesslich handelt es sich auch um eine Anerkennung ihrer Entschlossenheit, bedingungslos jeder Person zu **HELFEN** im Hinblick auf den Zugang zu Information, Prävention und Pflege.“

Ein wachsendes Interesse von Gruppen der Zivilgesellschaft sowie von einigen Regierungen in der Region an der Arbeit der lutherischen Kirchen in Lateinamerika beobachtet auch der Gebietsreferent für Lateinamerika und die Karibik der LWB-Abteilung



Botschafter Guillermo Oliveri (li.) überreicht Pfr. Lisandro Orlov die Auszeichnung der argentinischen Regierung für sein langjähriges Engagement für von HIV und AIDS betroffene Menschen. © ELKA/D. Wunsch



für Mission und Entwicklung (AME), Pfr. Martin Junge. Durch kontinuierliche Arbeit im Kampf gegen die Epidemie hätten die Kirchen ein eigenständiges theologisches und pastorales Profil entwickelt. So sei bereits im vergangenen Jahr die LWB-Mitgliedskirche in Costa Rica aufgefordert worden, im Länderkoordinationsmechanismus (Country Coordination Mechanism, CCM) im Kampf gegen HIV und AIDS mitzuarbeiten.

Laut Junge belegt die Anerkennung von Pfr. Orlov, dass das Profil und die Ausrichtung des Engagements der Kirchen gegen HIV und AIDS nicht nur zur Kennt-

nis genommen, sondern auch hervorgehoben und in landesweite Strategien eingebunden werden soll. „Damit scheint ein wichtiges Anliegen der weltweiten LWB-Kampagne gegen HIV und AIDS, dass Kirchen nicht zum Stolperstein, sondern zu aktiven Partnerinnen in der Bekämpfung von HIV werden, erste Anzeichen einer konkreten Umsetzung zu finden.“

Im Folgenden finden Sie den vollen Wortlaut des LWI-Interviews mit Pfr. Lisandro Orlov, Leiter des HIV und AIDS-Projekts „Pastoral Ecu mica VIH y SIDA“ in Buenos Aires (Argentinien):

Lutherische Gemeinschaft hat die Werte ihrer eigenen Identität entdeckt

LWI: Wo sehen Sie entscheidende Entwicklungen im Bereich HIV und AIDS in den letzten 20 Jahren, insbesondere im Blick auf die Kirchen?

Pfr. Lisandro Orlov: Als wir 1986 begonnen haben, von HIV und AIDS betroffene Menschen zu begleiten, hatten wir weder Modelle, die wir nachahmen, noch Referenzpunkte, an denen wir uns orientieren konnten. Mit vielen Ängsten haben wir uns auf diesen Weg gemacht und gingen dabei das Risiko ein, dass unsere eigene Gemeinschaft, unsere Gemeinden nicht verstehen würden, was wir da in Bewegung setzen. Ich denke, die wichtigste Errungenschaft dieser letzten 20 Jahre war die Bekehrung der lutherischen Gemeinschaft in Lateinamerika, ihre pastorale Arbeit als eine Angelegenheit der Gerechtigkeit und der Menschenrechte zu verstehen.

Diese Arbeit hat sich seit Beginn an der Perspektive und den Erfahrungen orientiert, die wir während der Jahre der Militärdiktatur in Argentinien, die 1983 ihr Ende fand, gesammelt haben. Ganz so, wie wir damals in jenen tragischen Jahren die Menschenrechte einforderten, haben wir nun diese neue Aufgabe als eine Fortsetzung jenes Einsatzes empfunden. Die Vorurteile und die Stig-

matisierung liessen die von der Epidemie betroffenen Personen in ähnlicher Weise verschwinden, so wie auch ihre Rechte als BürgerInnen missachtet wurden.

Die lutherische Gemeinschaft hat gelernt, dass das Thema HIV und AIDS mit der Würde der Menschen verknüpft ist, und das ist unser spezifischer Ansatz im Kampf gegen die Epidemie. Es sind weder die medizinischen Daten noch die Statistiken, die uns zum Handeln auffordern, sondern die Förderung der vollen Ausübung der Menschenrechte und die umfassende Anerkennung der Würde in der Vielfalt.

LWI: Wo sehen Sie im Rückblick Auswirkungen Ihrer Arbeit auf Kirche und Gesellschaft?

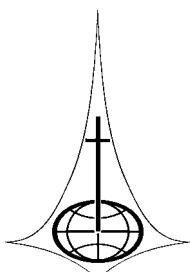
Pfr. Lisandro Orlov: In diesen 20 Jahren des Engagements für Menschen mit HIV und AIDS hat die lutherische Gemeinschaft die Werte ihrer eigenen Identität entdeckt. Wir haben die revolutionäre Kraft wahrgenommen, die im Kontext der Epidemie im Zuspruch der Rechtfertigung aus dem Glauben liegt, sowie in einem Leben aus dieser Rechtfertigung. Es handelt sich um den Zuspruch für die Menschen, die mit dem HI-Virus leben oder von ihm betroffen sind, dass ihr Heil allein von Christus kommt, dass lediglich deren Glaube ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Gläubigen begründet, und dass deren gottgegebene Würde von nichts und niemandem beeinträchtigt werden kann.

Die lutherische Gemeinschaft hat ihre alternative Stimme und ihre konfessionelle Identität in Lateinamerika im Dialog mit Personen und Gruppen in einer Situation der Verwundbarkeit entdeckt und ist dabei die Verpflichtung eingegangen, eine Gemeinschaft ohne Mauern und Ausgrenzung zu sein; bedingungslos und offen für alle.

Die anhaltende Arbeit im Bereich HIV und AIDS hat die lutherische Gemeinschaft zu einer Alternative



Ein Team des HIV und AIDS-Projekts „Pastoral Ecu mica VIH y SIDA“ während einer Kampagne zur Bewusstseinsbildung zum Thema HIV und AIDS.   IELU/Pfr. L. Orlov



in der religiösen Landschaft in Lateinamerika werden lassen. Die verschiedenen Netzwerke von Menschen mit HIV und AIDS können nun zwischen den verschiedenen Botschaften differenzieren und sehen nicht mehr alle Kirchen als eine einzige, geschlossene Gruppe. Viele wissen inzwischen, dass es eine Gemeinschaft von Kirchen gibt, die etwas anderes zu sagen hat sowohl im Hinblick auf Prävention als auch auf pastorale Begleitung, sowohl im Hinblick auf die Menschenrechte als auch auf den offenen und alle einschliessenden Dialog.

Die lutherische Gemeinschaft hat ihre eigene Botschaft und ihre konfessionelle Identität vertieft. Wir haben gelernt, vernetzt mit den verschiedenen Projekten der Kirche in der Region zu arbeiten sowie in Vernetzung mit Regierungsinstanzen und der Zivilgesellschaft. Wir haben gelernt, dass wir nicht in Isolation arbeiten wollen. Wir haben gelernt, an den Orten gegenwärtig zu sein, wo politische Entscheidungen getroffen werden. Uns ist auch bewusst geworden, dass alle unsere Aktionen im Bereich der pastoralen und diakonischen Arbeit letztlich in konkrete Vorschläge für die Gesetzgebung münden müssen. Wir wissen um die Wichtigkeit der Anwaltschaftsarbeit für diese Gesetzgebung.

LWI: Welche Bedeutung hat für Sie diese Auszeichnung durch die argentinische Regierung?

Pfr. Lisandro Orlov: Es ist von Bedeutung, dass diese Anerkennung durch den Staatssekretär für religiöse Angelegenheiten des argentinischen Aussenministeriums, Botschafter Guillermo Oliveri, am „Tag der Gewissensfreiheit und der religiösen Freiheit in der Republik Argentinien“ verliehen wurde. Unsere HIV und AIDS-Arbeit wird nicht mehr als eine Aufgabe angesehen, die dem Bereich des Gesundheitswesens zuzuordnen ist, sondern als ein Beitrag für die Gewissens- und Religionsfreiheit. Dort liegt die Originalität und die Bedeutung dieser Anerkennung.

Sowohl die Gesellschaft als auch die Regierung haben wahrgenommen, dass wir uns um die Entwicklung einer Botschaft bemühen, die sich gegen Stigmatisierung und Diskriminierung richtet. Beides sind Hauptprobleme, die von der Kirche in ihrer pastoralen Arbeit aufgenommen werden müssen. Unsere Arbeit, das Projekt „Pastoral EcuMénica“, wird als Vertiefung des demokratischen Systems und der Achtung des Pluralismus in all seinen Ausprägungen verstanden. Nach meiner Auffassung ist diese ideologische Verortung des Projekts und dessen Beitrags eine der wichtigsten Errungenschaften.

Andererseits empfinde ich, dass diese Würdigung auch eine Anerkennung für die lutherische Gemeinschaft ist, die von Anbeginn an diese innovative und

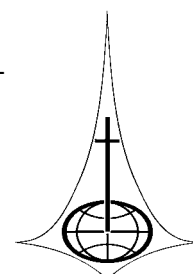
provozierende Initiative unterstützt hat. Damit wird unsere Verpflichtung anerkannt, **GEMEINSCHAFT** herzustellen zu Personen und Gruppen, die schon vor und aufgrund der Epidemie unter Stigmatisierung litten. Es handelt sich zudem um eine Anerkennung des bekundeten Willens der lutherischen Gemeinschaft zur **UMKEHR**. Sie ging damit das Risiko ein, die Konsequenzen ihres ehrlichen und am Menschen orientierten Dialogs, ihre innere Verwandlung hinsichtlich ihres Seins, Denkens und Handelns, auf sich zu nehmen. Und schliesslich handelt es sich auch um eine Anerkennung ihrer Entschlossenheit, bedingungslos jeder Person zu **HELFEN** im Hinblick auf den Zugang zu Information, Prävention und Pflege.



Pfr. Lisandro Orlov (Mitte) mit leitenden argentinischen Kirchenvertretern: Pfr. Alan Eldrid (li.), Präsident der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELU), und Pfr. Jorge Gerhardt (re.), Koordinator der Diakonie-Abteilung der Evangelischen Kirche am La Plata (IERP). © ELKA/D. Wunsch

LWI: Worin sehen Sie die grössten Herausforderungen im Kampf gegen die HIV und AIDS-Epidemie?

Pfr. Lisandro Orlov: Die unmittelbare Herausforderung für die lutherische Gemeinschaft ist das kreative erneute Lesen der Bibel, aber auch die Neuentdeckung ihrer konfessionellen Basis und die sich daraus ergebende Neuformulierung ihrer pastoralen Arbeit im Kontext von HIV und AIDS. Diese Epidemie macht deutlich, dass unsere Schwierigkeiten weder mit dem HI-Virus zusammenhängen, noch mit den Infektionswegen oder der Art der Prävention. HIV und AIDS offenbart sich als eine Wirklichkeit, die tiefe Auswirkungen auf die biblische und konfessionelle Hermeneutik hat. Wir sind dann herausgefordert, eine alternative Stimme zu werden in einem Kontext eines religiösen Fundamentalismus, der die Gewissensfreiheit bedroht und den Respekt vor der Verschiedenheit leugnet. Die lutherische Gemeinschaft hat die historische Gelegenheit, eine prophetische Stimme zu sein, die das geschwisterliche und harmonische Zusammenleben der versöhnten Verschiedenheiten fördert, ebenso wie die volle Ausübung der Bürgerrechte aller Menschen.



FEATURE: „Sprungbrett ins Leben“ – Initiative zur HIV und AIDS-Prävention

Estnische Kirche als Anlaufstelle für HIV-infizierte Menschen

Tallinn (Estland)/Genf, 1. Dezember 2007 (LWI)

– Jekaterina Manko kommt aus einer wohlhabenden Familie aus der Stadt Narva im Nordosten Estlands. Sie ist 25 Jahre alt und arbeitet für zwei Organisationen in der estnischen Hauptstadt Tallinn, wo sie Projekte zur Bekämpfung von HIV und AIDS leitet.

Für Manko ist dies eine völlig neue Situation. Die junge Frau, die sich seit ihrer frühen Jugend Drogen spritzte und im Alter von 18 Jahren HIV-positiv getestet wurde, hat eine völlige Kehrtwendung in ihrem Leben vollzogen.

Dank der Begleitung und Unterstützung durch BeraterInnen des nahe gelegenen HIV und AIDS-Zentrums und einer anonymen Selbsthilfegruppe für Suchtkranke gelang es Manko, sich von ihrer Drogen- und Alkoholabhängigkeit zu befreien. Sie ist in medizinischer Behandlung, nimmt regelmäßig Medikamente und beurteilt ihren Gesundheitszustand als ziemlich gut.

Diskriminierung

Zu Beginn fand Manko es schwierig, offen über ihre HIV-Infektion zu sprechen, weil sie sich vor Diskriminierung und dem Verlust ihrer FreundInnen fürchtete. Diese Ängste gehören mittlerweile der Vergangenheit an – die meisten ihrer engen FreundInnen wissen, dass sie HIV-positiv ist, und Manko ist froh, dass sie zu ihr stehen.

Allerdings ist es für Menschen mit HIV nicht leicht, neue FreundInnen, insbesondere des anderen Geschlechts, zu finden. „Es war für mich generell sehr schwierig, in Kontakt mit Männern zu treten“, berichtet Manko. „Immer, wenn sich eine gute Freundschaft entwickelt hatte, wusste ich, dass der schwierige Moment



HIV und AIDS-Aktivistin Jekaterina Manko während eines Workshops im estnischen Tartu. © E.-L. Luhamets

kommen würde, an dem ich sagen musste: ‚Ich bin HIV-positiv‘. Vor zwei Jahren lernte Manko den Mann kennen, mit dem sie heute verheiratet ist. Er ist HIV-negativ und die beiden träumen davon, in Zukunft eigene Kinder zu bekommen. Manko ist zufrieden mit ihrem Leben und schätzt sich besonders glücklich, Zugang zu Medikamenten zu haben, die es Frauen wie ihr ermöglichen, gesunde Kinder zu gebären.

Manko kämpft aktiv gegen ihre Drogensucht und HIV-Infektion – und unterscheidet sich mit dieser positiven Haltung von den Tausenden ihrer LeidensgenossInnen in einem Land, in dem die Infektion mit dem Virus vor allem junge Menschen unter 30 Jahren trifft.

Intravenöser Drogenkonsum

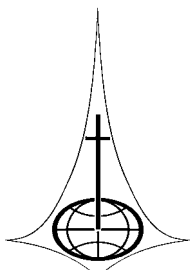
Der erste HIV-Fall wurde in Estland 1988 registriert und in den darauf folgenden zwölf Jahren kamen jährlich nur circa zehn neue Infektionen hinzu. Vor dem Jahr 2000 waren HIV und AIDS in diesem Land mit einer Bevölkerung von 1,3 Millionen Menschen nahezu unbekannt.

Im jüngsten UNAIDS-Bericht über die AIDS-Epidemie vom Dezember 2007 wird der intravenöse Drogenkonsum als Hauptinfektionsursache in den drei baltischen Staaten (Estland, Lettland und Litauen) genannt, wo sich die Epidemie ansonsten aber stabilisiert zu haben scheint. Estland hat jedoch nach wie vor die höchste Zahl gemeldeter Neuinfektionen (504 pro eine Million EinwohnerInnen), und auch die geschätzte nationale HIV und AIDS-Prävalenz unter Erwachsenen ist mit 1,3 Prozent die höchste in ganz Europa.

Obwohl die Hauptursache für die Ausbreitung der HIV und AIDS-Epidemie in Estland und vor allem im



Das AIDS-Projekt der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche umfasst Workshops und Informationsseminare sowie die Beratung und Begleitung von Drogenabhängigen. Auf dem Foto: Teilnehmende eines Treffens in Narva. © E.-L. Luhamets



Nordosten des Landes ursprünglich der intravenöse Drogenkonsum war, ist die Prävalenz mittlerweile auch in der allgemeinen Bevölkerung gestiegen und das HI-Virus wird zunehmend durch Geschlechtsverkehr übertragen.

„Die AIDS-Epidemie hat bei uns ein weibliches Gesicht“, erklärt Irina Moroz, eine in Tallinn praktizierende Ärztin, die auf die wachsende Zahl HIV-positiver junger Frau hinweist.

Aber viele Menschen in Estland glauben auch heute noch, dass HIV und AIDS ein Problem Drogenabhängiger sei. Diese Einstellung scheint sich in Narva, Estlands drittgrösster Stadt in der Nähe der russischen Grenze, am hartnäckigsten zu halten.

„Mir scheint, dass die Stigmatisierung umso schlimmer ist, je stärker sich das Virus ausbreitet. Und das ist besonders in Narva der Fall“, erklärt der ortsansässige Arzt Dr. Andrei Antonov. Er weist darauf hin, dass drei Prozent der 70.000 EinwohnerInnen Narvas positiv getestet worden seien, und befürchtet, dass viele der Infizierten sich nicht weiter behandeln lassen oder Hilfe in Anspruch nehmen.

„Wir wissen nicht, ob sie aufpassen, dass sie andere nicht infizieren. Warum sollten sie? Sie fühlen sich abgelehnt, stigmatisiert, einsam, verbittert“, bemerkt er. Aus Angst vor Ablehnung und Verurteilung wagten sie es nicht, so Antonov, offen über ihre Infektion zu sprechen. „Viele sehen nicht ein, warum sie den Test machen sollten, viele glauben auch nicht, dass sie HIV-positiv sein könnten“, erklärt er und fügt hinzu, dass die geschätzten Zahlen die offiziellen um das Dreifache übersteigen könnten.

HIV und AIDS-Arbeit der Kirchen

Die aktive Auseinandersetzung mit der HIV und AIDS-Problematik in Estland stellt auch für die Kirchen eine grosse Herausforderung dar, da sie aufgerufen sind, einen Raum für HIV-Infizierte oder Betroffene schaffen, in dem diese sich aufgenommen und angenommen fühlen.

Die Estnische Evangelisch-Lutherische Kirche (EELK) habe, so EELK-Erzbischof Andres Pöder, im Jahr 2002, nach der Unterzeichnung der erforderlichen Vereinbarung mit dem Ministerium für soziale Angelegenheiten, begonnen, sich in der HIV-Präventionsarbeit

zu engagieren. Aber erst Anfang 2007 habe sie mit Unterstützung der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) ihr eigenes AIDS-Koordinierungsprojekt gestartet.

Das vom LWB unterstützte EELK-Projekt zur Aufklärung über HIV und AIDS verfolgt einen ökumenischen Ansatz und zielt darauf ab, die mit der Krankheit einhergehende Stigmatisierung zu bekämpfen. Die Kirche hat den LWB-Leitfaden für die AIDS-Arbeit mit dem Titel „Grace, Care and Justice“ (Gnade, Zuwendung und Gerechtigkeit) und das Video „What Can I do?“ (Was kann ich tun?) über Canon Gideon Byamugisha – einen leitenden Vertreter der anglikanischen Kirche in Uganda, der sich offen zu seiner HIV-Infektion bekennt und seine MitchristInnen dadurch herausfordert, ihre Verurteilung HIV-positiver Menschen zu hinterfragen – ins Estnische und Russische übersetzen lassen.

Das Video und der Leitfaden sind auf Informationsseminaren der EELK, die für VertreterInnen aller christlichen Konfessionen in Tallin, Narva, Pärnu, Jõhvi und Tartu organisiert wurden, diskutiert worden. Solche Workshops dienen dazu, allgemeine Informationen und Statistiken über HIV, über die Epidemie auf globaler Ebene und in Estland, Drogenabhängigkeit und –prävention, die Unterstützung und Begleitung von HIV-positiven Drogenabhängigen und die Rolle der Kirchen bei der Bekämpfung der Epidemie bereitzustellen. Auf jedem Seminar schildert eine junge HIV-positive Frau ihre persönlichen Erfahrungen, um deutlich zu machen, wer hauptsächlich von dem Virus betroffen ist, und auch um zu zeigen, dass es möglich ist, trotz Virus ein normales Leben zu führen und die Drogensucht zu überwinden.



Erzbischof Andres Pöder von der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. © EELK

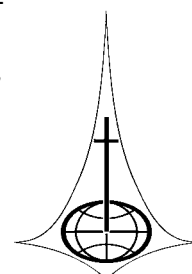


Eva-Liisa Luhamets, AIDS-Koordinatorin der EELK, während einer Konferenz zum Thema christliche Werte in der HIV-Prävention im estnischen Tallinn. © K. Kolk

Zurüstung kirchlicher Mitarbeitender

Es erfordert jedoch viel Ziel, alle kirchlichen Mitarbeitenden mit an Bord zu holen. Zwar begrüßen die meisten PfarrerInnen die AIDS-Arbeit der EELK, aber einige sind doch

der Meinung, dass sie solche Seminare nicht bräuchten, da weder sie selbst HIV-positiv seien noch HIV-positive Gemeindeglieder hätten. In Kambja, einem kleinen Dorf





Teilnehmende eines Seminars des HIV-Präventionsprogramms der EELK „Sprungbrett ins Leben“ im estnischen Kambja. © E.-L. Luhamets

in der Nähe der Stadt Tartu im Osten des Landes, führt die EELK ein HIV-Präventionsprogramm mit dem Titel „Sprungbrett ins Leben“ unter Jugendlichen durch, das zur Diskussion über Alkoholmissbrauch, Drogenkonsum, Sexualität und sexuell übertragbare Krankheiten, HIV und AIDS sowie Gewalt einlädt.

Erzbischof Pöder räumt ein, dass noch viel zu tun bleibt, lobt die Kirche jedoch gleichzeitig für die Führungsrolle, die sie in dem AIDS-Projekt übernommen hat. „Zuerst ging es darum, jedes Jahr am Welt-AIDS-Tag (der weltweit am 1. Dezember begangen wird) Veranstaltungen zu aktuellen Themen zu organisieren. Mit dem gegenwärtigen Projekt haben wir einen grossen Schritt nach vorne gemacht. Unsere Gemeindemitglieder sind jetzt nicht nur viel besser auf das Gespräch mit Betroffenen vorbereitet, sondern wir wissen jetzt auch sehr viel mehr über Präventionsarbeit“, betont er.

„Die Kirche ist für diejenigen, die Hilfe brauchen, zur Anlaufstelle geworden“, erklärt der EELK-Erzbischof. „Die Saat ist gelegt.“

Das AIDS-Koordinierungsprojekt der EELK verfolgt das Ziel, kirchliche Mitarbeitende zuzurüsten und grundlegende Informationen über HIV und AIDS bereitzustellen, sowie theologische, seelsorgerliche und beratende Arbeit zu leisten. Langfristiges Ziel ist es, ein landesweites Netzwerk von ChristInnen einzurichten, die mit der AIDS-Problematik befasst sind, und eine EELK-Arbeitsgruppe von PfarrerInnen, diakonischen und JugendmitarbeiterInnen zur Begleitung des Projekts und strategischen Planung der Unterstützung von HIV-infizierten Menschen zu bilden.

Die EELK hat 163.500 Mitglieder und 215 PfarrerInnen. Sie trat dem LWB 1963 bei.

(Ein Beitrag von Eva-Liisa Luhamets, Koordinatorin des EELK-AIDS-Projekts. Luhamets war 2006 Jugendpraktikantin in der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung.)

Den englischsprachigen LWB-Leitfaden für die AIDS-Arbeit mit dem Titel „Grace, Care and Justice“ (Gnade, Zuwendung und Gerechtigkeit) finden Sie im Format PDF auf der LWB-Webseite unter: www.lutheranworld.org/LWF_Documents/HIV-Handbook-web.pdf

Weitere Informationen zu ökumenischen Initiativen im Rahmen des Welt-AIDS-Tages finden Sie im Internet unter: www.e-alliance.ch/resources/hivaid/wad2007-flyer.pdf

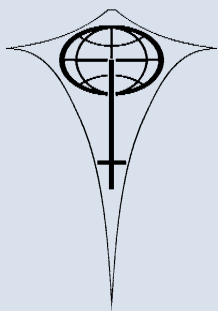
Dieser Beitrag gehört zu einer Feature-Serie der Lutherischen Welt-Information (LWI) zum Thema der Zehnten LWB-Vollversammlung 2003 „Zur Heilung der Welt“.

An die AbonnentInnen der Lutherischen Welt-Information

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird Sie auch im nächsten Jahr aktuell über den Lutherischen Weltbund (LWB), seine Mitgliedskirchen und über die ökumenischen Beziehungen informieren. Ihr Abonnement wird automatisch für das kommende Jahr verlängert, falls keine Abbestellung vorliegt. Die Rechnung erhalten Sie während des ersten Quartals 2008.

Das Abonnement kostet inklusive Versand unverändert pro Jahr 75 CHF bzw. 50 EUR. Da Druck und Versand der LWI auf der Basis des Schweizer Frankens erfolgen, musste auf Grund veränderter Wechselkurse der Preis in US-Dollar angeglichen werden. Das Abonnement beträgt somit inklusive Versand 68 USD.

Der Stab des LWB-Büros für Kommunikationsdienste in Genf wünscht allen LWI-LeserInnen ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles und gesegnetes Jahr 2008.



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org